



Universitätsbibliothek Paderborn

Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren oder Predigen für alle Sonn- einige Hohe Fest- und andere Tage des Jahrs

Enthaltet die Sonn-Tage vom ersten Advent bis den ersten in der Fasten/ und die Fest-Tage der Geburt/ Beschneidung/ und Erscheinung Christi/ wie auch der Heiligen Stephani und Joannis des Evangelisten

Erich, Gabriel

Paderborn, 1745

Zweyte. Nichts der Seelen Heyl betreffendes soll man für klein, und gering halten.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-46973](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-46973)

Wörteren Christi: es ist eine enge Thür zum Himmel, und wenig finden sie. Was gehen uns andere an? ein jeder

sorge für sich, und bleibe nur bey dem Schluß, den er selbst gemacht, und mir als eine Einrede hat vorwerffen wollen.



Auf den sechsten Sonntag nach 3 König.

Zweyte Predig.

Simile est regnum coelorum grano sinapis. *Matt. 13.*

Das Himmelreich ist gleich einem Senff-Körnlein.

Inhalt.

Nichts der Seelen-Heyl betreffendes soll man für klein und gering halten.

Et es nicht zu verwundern, daß sich Christus, gegen dem aller Erschaffener Wiß und Verstand eine Thorheit ist, einer so niederen Redens-Art gebrauche? da er das Himmel-Reich mit einem Senff-Körnlein, mit einem Saurteig, und dergleichen schlechten Sachen mehr vergleichen: er hätte ja seinen Zuhörern die höchste Concepten, die zierlichst ausgeschmuckte Reden können vorbringen, wann er nur gewollt; und doch hält er

sich in lauterer solchen Sachen auf, welche täglich unter die Augen fallen; er traget ihnen nur Parabeln und Gleichnussen vom Wein-und Ackerbau, vom Saamen und Unkraut, von Dornen und Steinen, von Fischern und Hirten, von Haus-vätern und Haus-Gesind vor, und mit einem Wort, er redet und prediget denen Juden so einfältig, und von so handgreifflichen Sachen, daß es wohl müsse ein dummer Kopf seyn, der ihn nicht verstehen kan: warum aber gebrauchet sich der Herr ei-

ner

ner solchen Redens-Art? warum stellet er alles durch Gleichnissen so deutlich vor? wir seynd nicht die erste, welche diese Frage auf die Bahn bringen, die Heil. Apostel haben es ebenfals ihren Lehrmeister selber gefragt: Quare in parabolis loqueris eis? Warum redest du mit ihnen in Parabeln? *Matt. 13. 10.* sie haben aber zur Antwort bekommen: Ideo in parabolis loquor eis, quia videntes non vident, & audientes non audiunt, neque intelligunt: Darum rede ich zu ihnen in Gleichnissen / weil sie sehend nicht sehen / und hörend nicht hören / noch verstehen. Das ist: weil es lauter tumme, ungelehrte, einfältige Leute seynd, die mich hören, so muß ich auch meine Rede darnach einrichten, damit sie es begreifen können, und deswegen führe ich so viel Gleichnissen an; dann selbige haben es an sich, daß sie eine Sache am deutlichsten erklären, fürnemlich, wann die Gleichheit von einer bekannten Sache genommen wird. Um aber den rechten Verstand der Gleichnissen zu bekommen, ist zu wissen, daß Christus der Herr durch das Himmelreich bald den wahren Glauben, und streitende Kirch auf Erden, bald die in ewigen Freuden lebende und triumphirende Kirch in dem Himmel verstehe; wie dann in dem heutigen Evangelio durch das Himmelreich die Versammlung der Glaubigen auf dieser Welt bedeutet wird, gemäß dem, was der H. Gregorius *Hom. 11. in Evang.* sagt: Sciendum nobis est, quod scæpe in sacro eloquio regnum cælorum præsentis temporis Ecclesia dicitur. Es

ist zu wissen / daß die Kirche auf Erden oft in heiliger Schrift das Himmelreich genennet werde. Hieraus nun ist die Gleichnuß richtig und handgreifflich; dann gleichwie aus einem kleinen verächtlichen Senff-Körnlein ein so grosse Staude in dem fruchtbaren Land Palästina erwachset, daß so gar die Vögel darauf nesten und wohnen können; also ist der Glaub und die Kirch Christi, welche anfänglich so klein und von allen verachtet war, dermalen groß und hoch angewachsen, daß auch die höchst fliegende, und spitzsindige Verstände der Weisen ihre Lustuchel genommen, und ihre Wohnungen in aufgeschlagen: gleiche Betrachtung hat es auch mit dem Saurteig, dessen ein geringer Theil genug ist, um einen ziemlichen Hauffen anderen Teigs zu zurechten; also waren auch die Jünger von Christo hinterlassene Jünger, um der ganzen welt den wahren Glauben bezubringen, und allenthalben auszubreiten: dieses nun ist zwar der eigentliche, und leicht zu begreifende Verstand der heutigen Gleichnissen.

Jedoch hindert selbiger nicht, daß man sie nicht auch noch anders verstehen könne: also seynd viele von den heiligen Vätern, welche durch das Senff-Körnlein Christum den Herrn selber verstehen, weil er in seinem Leben allverachtet, und so wenig geschätzt worden, auch gleichfals ausgesät, und in seiner Begräbnuß unter die Erden verscharrt; bey seiner Auferstehung also erwachsen, daß er die Himmelstürften überstiegen: andere, welche

nen sittlichen Verstand tringen, legen diese Gleichnüssen anders aus, und sagen, es habe uns der liebe Herr dadurch wollen zu verstehen geben, daß man nicht alles, was klein scheint, verachte, weil etwas grosses und ansehnliches daraus entstehen kan: Feiner verachte einen Funcken oder Kohlen Feuer, daß er nicht wohl acht gebe, wohin es falle, dann es kan eine solche Brunst daraus entstehen, wodurch ganze Städte in die Aschen gelegt werden; also auch in sittlichen Sachen, was zuweilen klein und gering scheint, kan eine

Ursache und Gelegenheit zu grosser Wohlfahrt, oder grossen Unheyl seyn: was wäre gringeres dem Ansehen nach, als der Verdruß, welchen Aman schöpffte, weil ihm der Mardocheus die Knie nicht biegen wollte? und dennoch ist ihm aus diesem Senff-Körnlein der hohe Galgen, an welchem er aufgeknußtet worden, erwachsen; was konte die Abigail weniger thun, als die geringe Höflichkeit, die sie dem David bewiesen? und doch hat ihr dieses kleine Senff-Körnlein den Weeg zum Königlichen Thron gedöffnet;

Vortrag.

Auf dieselbige Weise geschieht es noch täglich mit uns Menschen, was das Heyl und Wohlfahrt unserer Seelen belanget: aus gar kleinen Sachen wächst uns mannigfalt grosser Schaden zu, und ebenfals wieder aus gar kleinen Sachen entstehet uns grosser Nutzen, grosser Vortheil; und das ist, was ich heut zu beweisen gesinnet bin, damit man nemlich nichts unsere Seeligkeit betreffendes, als klein und gering verachte.

Simile est regnum coelorum grano sinapis. *Matt. 13.*
Das Himmelreich ist gleich einem Senff-Körnlein.

Bekannt ist es, daß, gleichwie die Tugend unsere Seeligkeit befördert, und in Sicherheit stellet, also hingegen die Sünd und Laster dieselbige verhindern, und unsicher machen; nun gibt es aber beyder seits zweyerley Satzungen, welche, also zu reden, durch ihre Grösse und Kleinigkeit unterschieden werden; es gibt nemlich grosse und

ansehnliche Tugend-Wercke, als, zum Exempel, Martyr, Pein und Formentzen um Gottes willen ausstehen, Völcker und Länder zu Gott bekehren, alle zeitliche Güter und Gemächlichkeiten Gott zu Lieb verlassen; es gibt auch kleine und nicht also in das Auge fallende Tugenden, welche nicht so grosse Beschwernüssen mit sich führen; als da seyn mag

mag ein geringes Almosen geben, seinen Zorn im Zaum halten, eine Unbill mit Geduld übertragen, täglich gewisse Gebetter sprechen, und was dergleichen mehr seyn mag: auf gleichen Schlag gibt es auch auf der anderen Seiten der Verhindernüssen zur Seeligkeit zweyerley Gattungen, die man ebenfals durch ihrer Größe unterscheiden mag; es finden sich nemlich grosse und grobe schand- und Laster-Thaten der Ungerechtigkeit, der Unzucht, der Böllerey, und andere; es finden sich auch kleine und geringe Sünden, zum Exempel, einer geringen Hoffart, eines freventlichen Muthmassens, einer kleinen Lügen, und so weiter, oder auch noch wohl kleinere Fehler und Unvollkommenheiten, eines geringen Fürwises im reden, sehen oder hören, einer Nachlässigkeit im gewöhnlichen Gebett, und mehr dergleichen; beyde nun, dem Ansehen nach geringe und kleine Sachen, werden von vielen verachtet, und nur leider gar zu gering geschäket; dann von den geringeren Tugend-Wercken des Gebetts zum Exempel, oder des Fastens, oder einer anderen Andacht sagt man, es seyn Andächtleren, Engherzigkeiten, und Kinder-Andachten; von den Fehleren aber und kleinen Sünden heisst es, da sey wenig an gelegen, die seyn bald wieder ausgelöschet, da bedörffe man sich eben nicht sonders vor zu hüten: aber glaubt mir sicherlich, beyder seits weit gefehlet; es seynd zwar dem Ansehen nach die geringe gute Werck ein kleines Senff-Körnlein; aber ein solches, woraus der Baum des ewigen Lebens erwachset; es

seynd auch die kleine Fehler und Sünden nur ein kleiner und geringer Samen; aber ein solcher, welcher schwere Sünden, und wohl oft die ewige Verdammnuß als eine pestilentsche Frucht hervor bringt: die kleine Gebetter seynd nur gar zu oft ein Anfang und Ursache eines abscheulichen Falles.

Welches zu beweisen, ich keine bessere Prob weiß, als das hohe Ansehen des unfehlbaren Wort Gottes; dieses aber versichert uns, daß derjenige, welcher die geringe Fehler verachtet, nach und nach falle, und endlich gar zu grund gehe: Qui spernit modica, seynd die Wort des H. Geistes, paulatim decider; Eccl. 19. Wer ein geringes nicht achtet, der wird bald dahin fallen; ja Gott ist mit dieser seiner Warnung nicht zufrieden, sondern erkläret die Sache auch daneben mit einer Gleichnuß: ein Bauer sagt er, und Gebäu fällt nicht ab, wann du aber nicht Sorg trachtest, die Naken des Dachs zu stopffen, so wird es vom Regen verfaulen, das Zehlwercck wird sich sencken, und endlich das ganze Haus einfallen; In pignis humiliabitur contignatio, Eccl. 10. Durch Faulheit sincken die Balken aus der Fug; erstlich tropffet es bey dem Dach ein, nach und nach faulen die Balken, das Wasser setzet sich in die Mauren, tringet weiter hinab, da reissen und spalten die Kiegel-Hölzer, und endlich fällt alles zu boden: was uns aber hie die Heil. Schrift von dem Einstürzen eines Hauses lehret, solches lehret uns auch die Erfahrung in noch vielen

Sachen, die wir täglich vor Augen haben: zu Anfangs tringen nur ein oder ander Tropffen Wassers in ein Schiff hinein; wann aber der Bruch nicht wohl verstopffet, und das gelagerte Wasser nicht fleißig ausgeschöpffet wird, so folget demselben so viel nach, das Schiff gar zu grund gehet; eben solche Beschaffenheit aber, wer kan erlangen, hat es auch mit dem sittlichen Bau der göttlichen Gnaden, und mit der Schiffart unserer Seelen. O wie manmiges Gebäu der Tugend, welches schon ziemlich hoch hinauf geführet wird, fällt über ein hauffen, weil es nicht wohl gegen die zu Anfangs zwar nicht einschleichende Mängel und Fehler abgetrieben worden; viele haben schiffbrüche ihrer Seelen gelitten, weil sie den bösen Sünden zu freyen Eingang gelassen, welche mit der Zeit auch den guten Zutritt geöffnet, bis endlich die Luft zu schwer worden, und der böse Untergang gefolget.

Der klägliche Fall unserer ersten Eltern zeigt es uns ja handgreifflich genug, wie wahr dieses alles sey; dieser Fall lehret uns ja, was für augenscheinliche Gefahr bey den geringen Fehlern zu befürchten; aus was für einem kleinen Senff-Körnlein ist ihnen und uns allen so viel Jammer und Elend tragende Baum der Erbsünd nicht erwachsen? Wer hatte ihnen gebotten, sie sollten von dem Baum der Wissenschaft des Guten und Bösen nicht essen; Eva geht darauf ganz fürwichtig in die Nähe des Baums spazieren, ist noch ein kleines Senff-Körnlein; sie erblicket die

R. P. Erich S. J.

Schlang, und weil der in dem Schlangen-Balg versteckte Teuffel mit ihr anfang zu reden, gewann sie eine Liebe zu diesem Thier, und das um desto mehr, weil er ihr zugleich die schöne und annehmliche Frucht des Baums zeigte: sie merckte, daß der Apffel, Bonum ad velcendum, & pulchrum oculis, aspectuque delectabile, Gut zu essen / schön vor den Augen / und lustig anzuschauen; Gen. 3. was war aber alles dieses? unter dem Baum spazieren, die Frucht besehen, und ab derselben Anschauung sich ergehen? das ist ja noch nicht böß, ist ja nicht verboten. Ja, das ist wahr, es ist nur ein kleiner Fürwitz; aber sehet, wie derjenige, der so kleine Sachen verachtet, nach und nach weiter kommt; die Eva bricht einen Apffel (der sie wegen seiner Schönheit gleichfalls zum brechen einladete) herunter; jeh fangt das Senff-Körnlein schon an zu wachsen, jeh fangt das Gebäu schon an zu krachen; sie beißet auch gar dar ein, um zu versuchen, ob der Geschmack mit der Schönheit überein komme; endlich überredet sie auch den Adam, daß er möge die Annehmlichkeit dieser Frucht mit verkosten, und also ligt das ganze Gebäu der göttlichen Gnade gar zu boden; da ist aus dem kleinen Senff-Körnlein des Fürwizes eine so bittere Frucht, die allen Nachkömmlingen die Thränen aus den Augen treibet, gewachsen.

Was haben wir aber die böse Folge-reyen der kleinen Fehlerer nothwendig so weit von Erschaffung der Welt her-zusuchen? da wir dieselbige doch nur

Y n

Erster Theil.

meh

mehr als zu viel täglich bey uns zu Haus finden. Gebt einmahl acht, woher bisweilen ein so tief eingewurkelter Hafs entsethet? woher so langwierige, und nicht allein das Geld aus den Kisten, sondern auch das Marck aus den Beinen verzehrende Gerichts-Händel und Zwyspalten ihren Ursprung nehmen: warum seynd doch, um Gottes willen! diese Leute einer dem anderen so spinnen feind zu? wie seynd sie so untereinander zerfallen, die sonst so enge Freundschaft hielten? wegen nichts, wann ich es doch sagen darff, wegen nichts ligen sie sich einander also in den Haaren; dann kommet einmahl auf den Grund aller dieser Feindseligkeiten, so werdet ihr finden, daß sie aus einem nichts zu achtenden Senff-Körnlein erwachsen; einige Kaltfinnigkeit gegen den anderen, einige bissige Stachel-Reden, die entfallen seynd, etliche trugliche Gebärden, ein geh-hitziger Eiffer, eine mürrische Aufführung ist an allem Unheil ein Ursache, daher kommen die allerärgerlichste Trennungen, der unverföhnlichste Hafs, die greulichste Schmach-Reden, und bitterste Raach; hätten sie diesen kleinen Funcken alsobald ersticket, so wäre kein so hefftiger Brand entstanden: *Ecce quantus ignis, quam magnam sylvam incendit: Jacob. 3.* Siehe was ein kleines Feuer zündet einen grossen Wald an.

Schauet dorten ein Weibs-Bild, welches, weil es bey der Welt einmahl seine Ehr verlohren, und sich durch schmeichlerisches Reden, durch falsches Liebkosen hat betrogen lassen, anjeko in

einem solchen Zustand lebet, in welchem es aller Scham und Ehrbarkeit den Rücken gewendet, den Himmel gern vom Himmel seyn lassen, wann sie nur ihren Gelüsten nachleben kan; sehet also zu, wie sie zu solchen Lasteren und Zweifelung gerathen: *Nemo repente pessimus*, Nicht auf einmahl fällt man in den Abgrund der Gottlosigkeit, sagt das gemeine Sprichwort; staffelweis ist sie zu solcher Bosheit kommen, aus kleinen Senff-Körnlein ist alles erwachsen; es ware zu Anfang nur ein geringer Ungehorsam gegen die Elteren, denen man unter allerhand Prätext suchte aus den Augen zu kommen, eine geringe Hoffart, daß sie in den Zusammenkünften und Gesellschaften vor anderen suchte geschätzt werden; dieses besesse sie sich zuwenden, theils durch einen besondern Putz, theils durch scharffsinniges Reden, theils auch durch ihre Mienen und Gebärden; hätte sich aber einer erklüget, sie darüber zu ermahnen; O! lobete Gott, was für ein saures Gesicht würde der zum Trinck-gelt bekommen haben? wie! würde es geheissen haben, sollte man dann aus solchen Gelegenheiten auch etwas machen? es ist die jekige Manier also zu conversieren und umzugehen: aber schauet, wie diese Gringigkeiten mit der Zeit angewachsen? es ist eine ausgelassene Subbert, eine gar zu grosse Freundschaft und Vertraulichkeit, und endlich ein so schändlicher Fall, ein so elender, und Beweinens-würdiger Zustand daraus kommen. Also gehet es: *Qui spernit*

ca, paulatim decider: Wer ein gerin-
 ges nicht achtet / wird bald dahin
 fallen. Folget derohalben der Ermah-
 rung des Heil. Pauli, da er sagt: No-
 nne locum Diabolo, Gebet dem
 Teufel keinen platz / Tertullianus liest
 die Bösen; wodurch er nichts anders
 will, als daß wir uns auch vor
 kleinen Mängeln hüten sollen:
 indem er sagt, wir sollen dem
 Teufel keinen Platz geben, das heisset
 nicht, daß wir uns hüten sollen dem
 bösen das ganze Herz, wie durch die
 Sünd geschicht, einzuraumen; son-
 dern wir sollen uns vorsehen, daß wir
 nicht wo ein wenig von unserer
 Seel durch die kleine Mängel einrau-
 men. Nicht anders, als wann ihr irgend
 auf einer Bancf sitzt, und ein ander
 darüber kommt, der begehret, ihr mö-
 get ihm ein wenig Platz machen; der
 verlangt nicht gleich, daß ihr aufstehet,
 und ihm die ganze Bancf überlasset:
 das macht es der böse Feind; er begeh-
 ret nicht gleich das ganze Herz, son-
 dern nur ein Plätzlein fürs erste irgend
 durch einen Anblick, durch eine gehei-
 mliche Unterredung: weh aber dem, der
 etwas dem Ansehen nach so gerin-
 ges gestattet! dann dieser böse Gast ist
 mit dem geringen nicht zufrieden, er
 raffet immer weiter um sich, bis er den
 willigen Meister spielet: verachte dero-
 her Fehler, gestatte er demselben keinen
 Zutritt in seine Seel, oder da derselbi-
 ge zuweilen etliche hinein schleichen, so
 waffe er sie durch die Reicht wieder
 hinaus, damit sie sich nicht also vermeh-

ren, daß der Last zu schwer werde, und
 die Seel zu grund gehe.

Gleichwie wir nun aber gesehen, daß
 aus kleinen Senffkörnleinen der Sün-
 den und Unvollkommenheiten so gar die
 grosse ewige Unglückseligkeit zu erwach-
 sen pflege, also ist im Gegentheil auch ge-
 wiß, daß eben so geringe Körnlein der
 guten und Tugend-Wercken ein An-
 fang und Ursach des ewigen Lebens und
 Glückseligkeit seyn können; zum Exem-
 pel eine Predig hören, was gedünket
 das manigen nicht ein geringes zu seyn?
 sonderlich denen, welche wohl mehr Jah-
 ren erlebt, als Predigen gehöret haben:
 und dennoch, wie viele haben dieser ge-
 ringen Sache ihre Bekehrung, und
 darauf folgende Seeligkeit zu dancken?
 was kan man weniger thuen, als zu-
 weilen ein gutes geistreiches Buch in die
 Hand nehmen? zu was für einem Gi-
 pfel der Heiligkeit seynd aber nicht durch
 einen so kleinen Tritt gestiegen der H.
 Augustinus, der H. Ignatius, und viele
 andere? ja was wollen oder können wir
 schwache Menschen dem grossen Gott
 für Dienste darbieten, als einige ge-
 ringe Wercke? welche wir desto öfterer
 üben müssen, damit wir den Abgang
 grosser Tugenden einiger massen erset-
 zen; und wo haben wir allezeit die Ge-
 legenheit grosse Thaten für Gott zu ver-
 richten? wo können wir unser Leben für
 den Glauben aufsetzen, und allerhand
 Peyn um Christi willen ausstehen? wan
 oder wie oft geschehen uns so grosse Un-
 bilden, daß uns einer, zum Exempel,
 unsere Kinder, oder sonst einen nechst
 Anverwandten ermorde, wobey wir die
 grosse

große Tugend der Verzeihung üben könnten? ja es würden diese und dergleichen Gelegenheiten wegen unserer Schwachheit vielleicht für uns Gefahren und Anfechtungen seyn; dann wir wissen wohl, daß ein großes Feuer zwar bey großem Wind zunehme, dahingegen ein geringes Füncklein oder Kerze davon erleschet: also auch solche Proben, wovon starke Gemüther, und in der Tugend fest gegründete Menschen können gesteiuet werden, die seynd fähig andere noch zarte Seelen zu boden zu stürzen; dahingegen in geringen Tugenden sich zu üben, nicht allein ein jeder Stärke genug, sondern auch immer die Gelegenheit an der Hand hat: dann die Sanfftmuth, Demuth, Geduld, Abtödtung, Enthaltung von dieser oder jener Speiß oder Trancck, Verzeihung kleiner Unbilden, und dergleichen mehr können wir ja fast bey einem jeden Tritt unsers Lebens-Lauffs üben, und können also aus unserem Leben eine Tugend-Schul machen; wir können durch so oft wiederholte Würckungen eine Gewohnheit der Tugend erwerben, die Reichthum der Seelen mit Reichthumen anhäuffen, und jeden Tag den kostbaren Schatz der Verdiensten im Himmel vergrößern: wann derohalben einer die kleine Tugend-werck schon gering wollte schätzen, weil sie solche für sich allein seynd, so könnte er sie doch nicht hoch genug estimieren wegen ihrer Menge. Weil sie gar oft geschehen, und schier ohne Zahl bis in den Todt vermehret werden, so machen sie, daß wir voll des göttlichen Seegens in das

Grab gehen: darum vergleichet der Herr Job den Hintritt eines solchen tugend-samen Menschen mit einem aufgeschütteten Korn-Hauffen, den ein reichlicher Regen nach der Ernde auf seinem Speicher stehen läßt: *Ingrederis, seynd seine Worte in abundantia sepulchrum, sicut inferretur acervus tritici in tempore suo: Job. 7. 20.* Du wirst in überfluß in dein Grab kommen/ gleich als wann zu seiner Zeit ein Weizen-Hauffen wird eingetraget: er will sagen: gleichwie ein Korn-Hauffen nur bestehet aus kleinen Körnlein, deren eines von den anderen abgefondert für nichts zu achten: also bestehet die Heiligkeit frommer Eulen und wahrer Diener Gottes wahrlich nur in kleinen Übungen, die von kleinen großen Werth zu seyn scheinen, wann man eine jede in sonderheit betrachtet; da nemlich solche Leute, zum Exempel, in gewissen Gelegenheiten wissen zu weichen, da sie gewisse Verweigerungen, saure Gesichter, kleine Unbilden, Geduld übertragen; da sie ihren Augen, Ohren, und anderen Sinnen, gewissen Fürwitz, diese oder jene Zufriedenheit abschlagen, wovon sie Gott ein Opfer machen, ohne daß es ihnen große Mühe koste, und auch ein einiger anderer Mensch davon etwas erfahren könne: dieses alles und dergleichen seynd lauter Senff-Körnlein, woraus doch zusammen eine große Heiligkeit erwachset.

Fort dann mit jenen falschen Grund-Sägen und Einbildungen, als wann an den kleinen und geringen Sächlein theils welche unser Heyl verhindern, theils welche es befördern, wenig

wäre; seyen es so kleine Senffkörn-
 chen, als sie immer wollen, es wachset
 daraus ein grosses darauß; seyen die Sün-
 den so klein, als sie wollen, trauet ihnen
 nicht, sie können euch leicht in das gänzt-
 liche Verderben bringen; seyen die Zu-
 wercke noch so klein, das ewige
 Leben siset darauf zum Lohn, wie uns
 Christus selbst versichert, daß auch ein
 Tropfen Wassers-Trunck dieses zu ge-
 winnen habe; sey die Mortification oder
 Abtödtung noch so klein, und werde von
 Gott für Tadel-werck angesehen;
 achtet euch nicht daran, dann solche
 Ehre werden auch den David
 zu Theil haben, als er seinen Appetit
 durch kühltes Wasser mortificierte: die
 Weisheit, welche Sampson über die
 Philistiner erhalten, kamen nicht her von
 der Stärke seines Arms, noch von der
 Geschicklichkeit seiner Kriegs-Kunst,
 noch von der Tapfferkeit seiner Spieß-
 Wunden, sondern von den Haaren sei-
 nes Hauptes, auf welches gemäß dem
 göttlichen Befehl kein Scheer-messer
 kommen war. Eben also andächtige Zu-
 hörer, der Sieg, den ihr über die Feind-
 euren Heyls erhalten müßet, hanget
 gemeinlich nicht an euren hohen Ver-
 stand, noch an einer ungemeynen Starck-
 heit, die ihr euch einbildet, daß
 die in grossen Gelegenheiten wollet spü-
 ren lassen, und sich fast niemahl ereig-
 en, sondern der Sieg eurer ewigen
 Glückseligkeit ist mehrentheils an klei-
 nen geringen Haaren, das ist, an kleine-

ren Verrichtungen eures Lebens ange-
 heftet, wann nur die geringe Gelegen-
 heiten, in welchen ihr euch täglich, ja
 stündlich befindet, nicht verabsaumet
 werden. Aber leider! gleichwie die Da-
 lila den Sampson eingeschlaffert, weh-
 renden Schlaf ihm das Haar abge-
 schnitten, und also den Philistäeren über-
 lieffert; also geschicht es auch bey vie-
 len Christen, ein laue Trägheit schläf-
 fert sie ein, wehrenden diesen gefährl-
 ichen Schlaf aber schneidet, oder bricht
 sie die gewöhnliche, und leicht zu üben-
 de gute Werck ab, wodurch der Mensch
 seiner Kräfte entblößet, gar bald von
 den Feinden überwunden wird. Glück-
 selig ist derjenige Christ, der eine wach-
 same Sorg auch für alle Kleinigkeiten
 hat; glückselig, der nichts seiner See-
 len Heyl betreffendes für gering haltet,
 den wird endlich der Herr zu sich beruf-
 fen, und selbst ihm nicht allein das Lob
 sprechen, sondern auch die Vergeltung
 geben, daß er in denen dem Ansehen
 nach zwar geringen und kleinen, in der
 That aber, was die Belohnung ange-
 het, grossen Sachen sey getreu und sorg-
 fältig gewesen, wann er sagen wird:
 Euge serve bone & fidelis, quia super
 pauca fuisti fidelis, super multa te con-
 stituam: Komm her du guter und ges-
 treuer Knecht / weil du über kleine
 und geringe Dinge bist getreu gewes-
 sen / will ich dich über viel und grosse
 setzen. *Matth. 25.*

Auf